

SPORT ALS BEDEUTSAME AKTIVITÄT VON KINDERN UND JUGENDLICHEN

von Ivo Züchner

ZUSAMMENFASSUNG | Der Beitrag untersucht die subjektive Bedeutung des Sporttreibens von Kindern und Jugendlichen. Im Kontext der Fragen nach Lernprozessen im Sport werden insbesondere die Sportaktivitäten analysiert, die für Kinder und Jugendliche eine Bedeutung haben. Dabei wird theoretisch Bezug genommen auf die pädagogische Interessentheorie, die von einer Bildungsrelevanz interessengeleiteter Aktivitäten ausgeht. Im empirischen Teil der Arbeit, der auf die Daten der Studie *Medien, Kultur und Sport im Heranwachsen junger Menschen* (MediKuS) zurückgreift, wird die Bedeutung und Verbreitung von Sport und insbesondere die Ausformung subjektiv wichtiger Sportaktivitäten analysiert und geprüft, inwieweit von Kindern und Jugendlichen selbst als bedeutsam eingestufte Sportaktivitäten den theoretischen Erwartungen an interessengeleitete Aktivitäten entsprechen. In den Ergebnissen erweist sich, wie schon in früheren Forschungsergebnissen, der Sport als einer der zentralen Lebensbereiche im Jugendalter, für den Kinder und Jugendliche viel Zeit und vor allem intrinsische Motivation aufbringen und der in organisierter Form/im Verein noch einmal an Bedeutung gewinnt. Allerdings sind sportart- und altersspezifische Differenzen in der Bedeutung von Sport zu beachten.

Schlüsselwörter: Sportaktivitäten, Pädagogische Interessentheorie, Motivation, Bildung durch Sport, quantitative Sportstudie.

SPORTS AS MEANINGFUL ACTIVITIES IN THE LIFE OF CHILDREN AND ADOLESCENTS

ABSTRACT | The article focuses on the subjective meaning of sports in childhood and adolescence. In search of personal effects of sports it analyses especially those sport activities, which are meaningful for young people. Therefore the theoretical framework of the person-object approach to interest (POI) is presented, which is used for describing and explaining processes of learning in activities in which persons are interested. With data from the “study on media, cultural activities and sports in adolescence – MediKuS” the meaning of sports and especially subjective meaningful sports is analyzed. Special interest lies in the question, if sports that the young people claim to be meaningful fulfill the criteria of the POI. As a result it can be shown that sport is one of the most important areas of life for young people and that they spent a lot of time and intrinsic motivation, especially if they get exercise in sport clubs. Still there are remarkable differences in meanings of sports by age and kinds of sports.

Keywords: sports activities, Person-Object Approach to Interest (POI), motivation, sports and life skills.

SPORT ALS BEDEUTSAME AKTIVITÄT VON KINDERN UND JUGENDLICHEN

Sport ist wesentlicher Bestandteil des Heranwachsens von Kindern und Jugendlichen und für viele Heranwachsende auch von besonderer Bedeutung. Mit dieser Bedeutung des Sports – so wird zumindest postuliert – sind vielfältige Erfahrungs- und Bildungsprozesse verbunden. Diese sind in den letzten Jahren vermehrt in die Diskussion gerückt, wie auch gerade der organisierte Sport – unter anderem über die Kooperation mit Schulen – immer stärker als Teil einer umfassenden „Bildung“ angesehen wird. Bei aller Plausibilität ist die wissenschaftliche Befundlage für entsprechende Erwartungen bislang eher begrenzt, und auch theoretische Beschreibungen und Erklärungsansätze möglicher Bildungsprozesse sind bislang nur beschränkt ausgearbeitet.

Der folgende Beitrag richtet seinen Fokus auf die *subjektive Bedeutung von Sport* und das, was sich – bei aller Breite und Vielfalt von Sporttreiben und Sportarten – möglicherweise als Gemeinsames im „bedeutsamen“ Sport identifizieren lässt. Anhand der pädagogischen Interessentheorie (Schiefele, 1986; Prenzel, Krapp & Schiefele, 1986; Krapp, 2002) wird in einem ersten Schritt ein theoretisches Modell dazu vorgestellt, dass über die subjektive Bedeutung von Sport auch Lern- und Bildungsprozesse durch den Sport angestoßen werden. In einem zweiten Schritt wird anschließend empirisch der Bedeutsamkeit von Sport anhand der Daten der bundesweiten Jugendstudie zum Thema „Medien, Kultur und Sport im Aufwachsen“ (MediKuS) nachgegangen.

1 | SPORT IM HERANWACHSEN

Sport wurde vielfach als „jugendspezifische Altersnorm“ (Zinnecker, 1989; Neuber, 2010) bezeichnet. Sportliche Aktivitäten sind – in unterschiedlichem Umfang – Teil praktisch jeder Kindheit und auch die Einbindung in den organisierten Sport kann als Bestandteil fast jeder Biografie rekonstruiert werden.

1.1 | BEDEUTUNG VON SPORT IM HERANWACHSEN IM KONTEXT VON BILDUNG

Dabei wird Sport im Heranwachsen von Kindern und Jugendlichen vielfache Bedeutung zugeschrieben. So wird zum einen auf die Bedeutung von Sport für die Gesundheit bzw. die motorische und physische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen verwiesen. Diesen Akzent hat bspw. der 13. Kinder- und Jugendbericht zusammenfassend verdeutlicht (BMFSFJ, 2009). In einer *pädagogischen* Perspektive ist in den letzten Jahren die sozialisatorische bzw. bildende Wirkung des Sports intensiver ins Blickfeld gerückt und damit die Frage, wie sich sportliche Aktivitäten auf Kinder und Jugendliche auswirken (Baur & Burrmann, 2008). Neuber und Heim haben unter anderem im Anschluss an den 12. Kinder- und Jugendbericht das Konzept des informellen Lernens bzw. einen veränderten Bildungsbegriff für den Sport nutzbar gemacht (Neuber, 2009, 2010; Heim, 2008, 2010), bzw. Bildungsprozesse im Sport diskutiert (Neuber et al., 2010). Neben dem Erwerb sportlicher Fähigkeiten betont Neuber die Bedeutung des Sports für die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben: Im Sport ist Jugendlichen mit Blick auf die Entwicklungsaufgaben wichtig, „Kontakte [zu

entwickeln, sich mit und in dem Körper wohlfühlen sowie Identität [zu] finden“ (Neuber, 2007, S. 208). Dabei sind die Forschungsergebnisse zu Sozialisations- und Bildungswirkungen *durch* den Sport nicht eindeutig (Neuber et al., 2010; Heim & Brettschneider, 2002). Sygusch sieht in einer Bilanz der Wirkungsforschung im Sport inkonsistente Ergebnisse und höchstens schwache Effekte des Sports auf soziales Lernen bzw. soziale Kompetenzen (Sygusch, 2005). Auch in Längsschnittstudien sind bislang nur begrenzt Hinweise über die Ressourcenstärkung durch den Sport zu entdecken (Brettschneider, 2003; Gerlach & Brettschneider, 2013).

Allerdings fehlt in der Diskussion ein theoretisches Modell, das eventuelle Bildungsprozesse systematisch beschreiben und erklären kann. So wird bspw. angenommen, dass Kinder und Jugendliche ihre eigenen körperlichen Grenzen im Sport ausloten und darüber hinaus den Zusammenhang mit ihren geistigen Leistungsfähigkeiten erkennen können. Zugleich baue der Sport Brücken zwischen fremden Kulturen und ermögliche Gemeinschaftserfahrungen mit anderen. Zudem wird mit sportlichem Wettkampf das Lernen des Umgangs mit Regeln verbunden und auch das Aushandeln von Erwartungen, sozialen Normen und Regeln. Sport biete zudem Gelegenheiten, Verantwortung zu übernehmen, für andere im Team oder auch im ehrenamtlichen Engagement, und *ermögliche* die Erfahrung, dass eigene Handlungen praktische Konsequenzen für sich und andere haben (Rauschenbach & Züchner, 2011). Auch wenn diese Beschreibungen eine gewisse Plausibilität für die Genese von Bildungsprozessen haben, liefern sie doch nur erste Bausteine für ein systematisches theoretisches Verständnis von Lernprozessen im Sport.

Bindel (2013a; auch Bindel 2013b) geht der Wirkungsweise von Sport nach, indem er den Blick auf den *subjektiven Sinn* des Sporttreibens richtet. In Anknüpfung an die Phänomenologie fragt er nach der individuellen Bedeutung des Sports bzw. seiner individuell relevanten Bereiche in Wechselwirkung mit der gesellschaftlich etablierten Sinnwelt um den Sport (Bindel 2013b, S. 83). Über die Sinnwelt erschließt er damit einen theoretischen Kontext, in den mögliche Lernprozesse eingebunden sein können.

1.2 | SPORTTREIBEN ALS INTERESSEGELEITETES HANDELN

Auch über die *pädagogische Interessentheorie* kann die subjektbezogene Bedeutung des Sports für den Jugendlichen in den Kontext von Bildungsprozessen gestellt werden. Damit wird davon ausgegangen, dass *regelmäßige, anhaltende* und den Befragten *wichtige* Aktivitäten individuell besondere Bedeutung haben. Dies ist der Kern der Arbeiten von Prenzel et al. zur Interessentheorie (Prenzel et al., 1986; Krapp, 2002), die die besondere Bedeutung von Interesse für Prozesse des Lernens betonen (auch Schiefele, 1986, S. 157). Interesse wird dabei als ein längerfristiger und überdauernder selbstintentionaler Person-Gegenstands-Bezug konzipiert.¹ Wesensmerkmal des Interesses ist nach Schiefele, „die Eigenart eines Gegenstandes zu verstehen, ihn sich zu erschließen und dabei selbst Bereicherung zu erfahren“ (Schiefele, 1986, S. 158). Interesse manifestiert sich dabei in der Auseinandersetzung mit einem Gegenstand (Prenzel et al., 1986, S. 168), also beispielsweise im

1 Gegenstände können konkrete Gegenstände, Aktivitäten oder auch Wissensgebiete sein (Krapp, 2002, S. 412)

wiederholten Ausüben einer Sportart: Betont wird dabei die „selbstintentionale“ Beschäftigung, d. h., man setzt sich „von sich aus“ mit dem Sport auseinander. Dies schließt äußere Anlässe der Aktivitäten nicht aus, nimmt zumindest mittelfristig die Selbstintentionalität aber als konstitutiv an.

Anhaltende Interessensbezüge werden so als wiederholte und selbst veranlasste „Gegenstandsauseinandersetzung“ verstanden, die neben der Weiterentwicklung und dem Wissenserwerb im Hinblick auf den Gegenstand selbst auch zur Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsbildung der Person beitragen (Prenzel, Krapp & Schiefele, 1986, S. 168). Interesse wird dabei direkt mit dem *Inhalt* verknüpft. Krapp (2002, S. 412) bestimmt für solche, auf Interesse bezogenen Aktivitäten vier Merkmale:

- *Kognitiver Aspekt*: Ein Interesse verändert sich mit der erkennenden und erschließenden Beschäftigung. Interesse geht, so die Interessentheorie, mit einer *Zunahme und Differenzierung gegenstandsspezifischen Wissens und Könnens* einher: Personen lernen und entwickeln sich an ihrem Interesse. Nach Krapp hat das entwickelte Interesse „ebenfalls die Tendenz, größer zu werden“ – vor dem Hintergrund, dass man lernt, was man alles nicht kann oder weiß, und sich daran entwickelt (Krapp, 1992).
- *Emotionaler Aspekt*: Die Auseinandersetzung mit dem Gegenstand bzw. der Aktivität löst positive Gefühle aus („emotionale Valenz“, auch Schiefele, 1986, S. 158). Dieses positive Erleben wird in der Weiterentwicklung der Interessentheorie vor allem mit dem Erleben von Autonomie, Kompetenz und sozialer Eingebundenheit in Verbindung gebracht. Mit der Möglichkeit der Befriedigung der Bedürfnisse nach Kompetenzerfahrung, Selbstbestimmung und sozialer Eingebundenheit werden auch wesentliche Einflussfaktoren (und damit auch Rahmenbedingungen) der Entstehung, Aufrechterhaltung und Veränderung von Interessen identifiziert (Krapp, 1999, S. 398).
- *Wertbezogener Aspekt*: Der Aktivität wird eine hohe Bedeutung im eigenen Wertesystem zugemessen („wertbezogene Valenz“) und die Aktivität hat oder bekommt eine hohe Bedeutung für das eigene Selbst, die eigene Persönlichkeit.
- *Intrinsische Qualität*: Schließlich ist eine auf das Interesse bezogene Aktivität intrinsisch motiviert: der Hauptgrund der Beschäftigung ergibt sich aus dem Gegenstand bzw. der Aktivität und ist weitgehend unabhängig von instrumentellen Anreizen (Schiefele, 1988, S. 357). Krapp charakterisiert interessegeleitetes Handeln als intrinsisch motiviert (1999, S. 388), in dem die Handlung „um ihrer selbst willen“ erfolgt bzw. „die Person aus eigenem Antrieb handelt“.

Im Kontext dieses Theorieansatzes wurde ein so konzipiertes „Interesse“ Gegenstand systematischer Forschung. Dabei konnte die pädagogische Interessenforschung positive Zusammenhänge zwischen *Interesse und leistungsthematischer Herausforderung* (Rheinberg & Vollmeyer, 2000), *Interesse und Selbstkonzept* (Hannover, 1998) sowie *Interesse und Zielorientierung* (Köller, 1998) herausarbeiten. Gemeinsam ist diesen Ansätzen, dass „Interesse“ als ein zentraler Einflussfaktor für intensive Auseinandersetzungen mit Gegenständen und die damit verbundenen verschiedenen Lernprozesse identifiziert wurde.

Ein solches Konzept des Interesses kann eine Brücke bilden im Verhältnis von sportlicher Aktivität, Bedeutung und Bildungsprozessen. Betont wird mit dem Interessensansatz, dass sich vor allem in „interessengeleiteten“ Aktivitäten, die für den Einzelnen subjektiv bedeutsam sind, gegenstandsbezogene und personale Lernprozesse vollziehen. Wenn zum Beispiel Turnen oder Fußball zu einem derartigen subjektiv bedeutsamen Gegenstandsbezug, zum „eigenen Projekt“, werden, dann sind in ihm bedeutsame Auseinandersetzungen mit der jeweiligen Sportart sowie personale Entwicklungsprozesse angelegt. Entsprechend sollten Kriterien wie Regelmäßigkeit, Dauer, Intensität und intrinsische Motivation eine *bedeutsame* (= „*interessengeleitete*“) Sportaktivität auszeichnen.

Entsprechend wird davon ausgegangen, dass die Sportaktivität, die von den Befragten als die wichtigste bezeichnet wird, eine besondere Bedeutung sowohl auf der inhaltlichen (sportliche Kompetenzen) als auch auf der personalen Ebene (Persönlichkeitsentwicklung) hat. Empirisch ist daher zu prüfen, ob und wann Sportaktivitäten den Kriterien interessengeleiteter Aktivitäten entsprechen und wie Unterschiede in der Bedeutung der Sportaktivität zustande kommen, also bspw. darüber, ob Sport in organisierter Form oder selbstorganisiert nachgegangen wird oder nach Sportarten variiert.

2 | FORSCHUNGSSTAND UND FRAGESTELLUNGEN

Das Thema Sport von Kindern und Jugendlichen ist Gegenstand verschiedener Disziplinen, neben der Sportwissenschaft bspw. auch der Soziologie und der Erziehungswissenschaft. Die breite Einbindung von Kindern und Jugendlichen sowie die angenommene Bedeutung für ihr Aufwachsen hat es zum Feld vielfältiger Forschungsansätze gemacht.

2.1 | FORSCHUNGSSTAND

Seit den 1990er-Jahren gibt es mit einigen Unterbrechungen immer wieder größere quantitative Studien zum Sport im Kindes- und Jugendalter (vgl. zusammenfassend auch die beiden deutschen Kinder- und Jugendsportberichte, Schmidt, Hartmann-Tews & Brettschneider, 2003; Schmidt, Zimmer & Völker, 2008). Diese Studien verdeutlichten anhand empirischer Befunde die Bedeutung von Körper, Sport und Bewegung in der Lebenswelt von Heranwachsenden sowie für deren individuelle Entwicklung. Dabei kann schon über die *Verbreitung von Sportaktivitäten* unter Kindern und Jugendlichen die Bedeutung des Sports im Heranwachsen veranschaulicht werden. So berichteten Mitte der 1990er-Jahre Sack und Brinkhoff, dass etwa 75 % aller Schüler/innen der 3. bis 13. Klasse in NRW mindestens einmal wöchentlich jenseits der Schule (und damit grundsätzlich freiwillig, I. Z.) Sport treiben (Brinkhoff & Sack, 1996, S. 40). Zu einem vergleichbaren Wert kommen Baur und Burrmann bei 13-19-Jährigen in eher ländlichen Regionen in Brandenburg 1998 (Baur & Burrmann 2000, S. 66), bei nur 15 % „Nicht- oder Gelegenheitsportlern“ (Burrmann, 2005, S. 134).

Auch *die Bedeutung* oder *subjektive Relevanz des Sporttreibens* ist seit längerem Thema in sportwissenschaftlichen Untersuchungen. Bereits Ende der 1980er-Jahre konnten Brettschneider und

Bräutigam (1990, S. 46ff. und 122f.) in einer repräsentativen nordrhein-westfälischen Stichprobe von 14-18-Jährigen Sport als subjektiv bedeutsame Freizeitaktivität identifizieren. Auch Baur und Burrmann (2000) haben in Brandenburg die subjektive Relevanz des Sports untersucht und arbeiten den Sport als die wichtigste Freizeitaktivität der Jugendlichen heraus (Baur & Burrmann, 2000, S. 71): Über 50 % der Befragten schätzen Sport als unverzichtbar oder wichtig ein, wobei Jungen dem Sport ein größeres Gewicht zumessen als Mädchen (Baur & Burrmann, 2000, S. 74). Dabei wird betont, dass gerade bei Sportvereinsaktivität die Bedeutung von Sport besonders hoch eingeschätzt wird. Es bestätigt sich zudem ein starker Zusammenhang zwischen Sportaktivität und subjektiver Relevanz von Sport im Längsschnitt (vgl. Burrmann 2005, S. 144). Auch Gerlach et al. (2006) stellen in der „Sprint-Studie“ die hohe Bedeutung des Sports für Kinder und Jugendliche fest und arbeiten ebenfalls eine entsprechende geschlechtsspezifische sowie mit dem Alter leicht abnehmende Bedeutung des Sports heraus (Gerlach, Kussin, Brandl-Bredenbeck & Brettschneider 2006, S. 113). Wiederum bestätigt sich die hohe Relevanz der eigenen Aktivität für die Wichtigkeitseinschätzung (ebd, S. 114).

Bindel (2013a; 2013b) ist der Bedeutung von Sport in einem *qualitativ-längsschnittlichen* Zugang nachgegangen. Dabei identifiziert er über Interviews unterschiedliche Bedeutungszusammenhänge von Sportaktivitäten: Mit Blick auf die subjektive Bedeutung ist dabei besonders herauszuheben, dass Sport für Jugendliche Ordnung und Orientierung im Heranwachsen bedeutet, mit Blick auf die eigene Lebensgestaltung wie auch mit Blick auf die kulturelle Ordnung, die dann zu einer Ordnung für das Ich (2013b, S. 88) und somit Teil personaler Bildung werden. Auch die Herausbildung einer „Sportleridentität“ durch den Sport (Bindel 2013a, S. 206) lässt sich hier zuordnen. Zudem sind gerade mit dem organisierten Sport andere „generationale Beziehungen“, ein besonderes Verhältnis zwischen Jugend und Elterngeneration durch die Verantwortlichen im Sport verbunden. Dabei haben die Deutungen des Sports durch Erwachsene starken Einfluss auf die faktische Bedeutung des Sports für die Jugendlichen (Bindel, 2013a, S. 197f.).²

Im Kontext der Bedeutung von Sport fragen Baur und Burrmann nach den *Gründen für das Sporttreiben*; sie unterscheiden dabei die Dimensionen Wellness, Gesundheit/Fitness, Soziale Kontakte, Leistung, Spannung und Ausdruck. Dabei werden Gründen wie „Spaß haben“, sich „Gesund und fit“ halten sowie „Leistungen verbessern“ von Kindern und Jugendlichen als häufigste Gründe genannt (Baur & Burrmann, 2000, S. 78). Auch Brettschneider und Bräutigam (1990, S. 72 und 125) betonen mehrere Faktoren der Sportorientierung, die Bedeutung für die persönliche Entwicklung haben können: das Streben nach individueller Leistung und dem Nervenkitzel, die Betonung von körperlicher Fitness und Gesundheit, die Suche nach Sozialkontakten, das Naturerleben sowie „Spaß“. Wenn man diese nach Barbuto und Scholl (1998) in intrinsische Motive (differenziert in intrinsische Prozessmotivation und internes Selbstverständnis, hier als „Spaß“, „Nervenkitzel“,

2 Darüber hinaus beschreibt Bindel, dass im Zusammenwirken von subjektiver Bedeutung und gesellschaftlicher Konstitution Jugendliche ihr Verständnis von Sport auf eine Sichtweise als leistungsorientierten Sport verengen und Sporttreiben als generalisierten Leitwert einordnen, auch wenn sie diesem Imperativ nicht unbedingt folgen.

„Leistung verbessern“) und eher extrinsische Motive (differenziert in instrumentelle Motivation, externes Selbstverständnis, Internalisierung von Zielen; hier „Gesundheit“, „soziale Kontakte“) unterscheidet, erreichen vor allem intrinsische Motive die höchsten Zustimmungsquoten.

2.2 | FORSCHUNGSFRAGEN

Der Forschungsstand unterstützt die These von Sport als „jugendtypischer Altersnorm“, weist aber auch auf die vielfältigen Ausgestaltungsformen dessen hin, was Sport ist. Mit Blick auf die formulierten Fragestellungen können folgende Hypothesen für die empirischen Analysen formuliert werden:

- Hypothese 1: Grundsätzlich wird angenommen, dass Sport generell für Kinder und Jugendliche auch im zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts eine hohe Bedeutung hat. Dies meint zunächst die generelle Einstellung zum Sport als auch die Verbreitung und Häufigkeit von Sportaktivitäten von Kindern und Jugendlichen sowie das Vorhandensein einer „wichtigsten“ Sportart.
- Hypothese 2: Angenommen wird, dass die von den Befragten als subjektiv wichtig benannte Sportaktivität in ihrem Lebensalltag zeitlich bedeutsam ist – mit Blick auf die zeitliche Intensität (Stundenzahl pro Woche) und die lebenszeitliche Dauer (Jahre seit Beginn der Aktivität).
- Hypothese 3: Angenommen wird zudem, dass die wichtigste Sportaktivität die von der Interestheorie postulierten Kriterien (Regelmäßigkeit, intrinsische Motivation, emotionale und personale Bedeutung) erfüllt. Jenseits aller Differenzierungen nach Sportart, Organisationsform der Sportaktivität oder Alter und Herkunft der Befragten ist etwas Gemeinsames zu identifizieren. „Interessegeleitete“ sportliche Aktivitäten sollten dabei von einer starken intrinsischen, in der Sportart liegenden Motivation gekennzeichnet sein und für die Befragten einen Wert „in sich“ darstellen.
- Hypothese 4: Unter dem Stichwort Bedeutungswandel wird davon ausgegangen, dass sich die Motive für Sportaktivitäten zwischen den Altersgruppen unterscheiden.

Mit Blick auf das Forschungsdesiderat einer differenzierten Betrachtung von Sport mit seinen vielfältigen Formen (Setting, Dauer, Umfang, Zielrichtung und Intensität sowie Inszenierung sportlicher Aktivität, Heim & Brettschneider, 2002) werden als quer liegende Analysekatoren vor allem Alter (im Sinne des Bedeutungswandels) und Sportarten (in Kategorien zusammengefasst) betrachtet.

3 | DATENGRUNDLAGE, VERWENDETE VARIABLEN UND AUSWERTUNGSMETHODEN

3.1 | DIE STUDIE MEDIKUS

Für die nachfolgenden Analysen werden die Daten der Studie „Medien, Kultur und Sport bei jungen Menschen“ (MediKuS) verwendet, die vom Deutschen Jugendinstitut (DJI) und dem Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) vom Oktober 2011 bis Januar 2012 durchgeführt wurde. Die MediKuS-Studie ist eine themenspezifische Zusatzbefragung des

DJI-Surveys „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (AID:A) von 2009. Die für den Survey AID:A gezogene deutschlandweite Zufallsstichprobe von 25.339 Personen im Alter zwischen 0 und 55 Jahren wurde in einem mehrstufigen Auswahlverfahren über die Ziehung von Einwohnermeldeamtsadressen gewonnen (Quellenberg, 2012, S. 236ff.). Zur Realisierung der *MediKuS-Stichprobe* wurden diejenigen Personen aus der AID:A-Stichprobe gezogen, die zum Stichtag 1.8.2011 das Alter von 9-24 Jahren erreicht hatten. Auf diese Weise konnten 4.931 9- bis 24-jährige Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene telefonisch befragt werden, bei den unter 18-Jährigen vorab auch deren Eltern (Quellenberg, Züchner & Grgic, 2013).

Zielsetzung der MediKuS-Untersuchung, die im Kontext des Nationalen Bildungsberichts 2012 entstand, war es zunächst, aktuelle Daten zu den Aktivitäten und der Teilhabe in Kunst, Musik, Sport und Medien im Kindes- und Jugendalter zu erheben. Darüber hinaus wurden in der MediKuS-Studie diejenigen Aktivitäten in den Bereichen Kunst und Sport im Hinblick auf die spezifische Art, den Umfang und Ort sowie die Intensität genauer untersucht, welche von den Befragten als *wichtigste Aktivität* (von mehreren) benannt wurden (Grgic & Züchner, 2013). Aufgrund der breiten Altersspanne in der MediKuS-Befragung wurden drei parallele Erhebungsinstrumente entwickelt, die altersspezifische Anpassungen der Fragen beinhalten (9-12, 13-17 und 18-24 Jahre). Dabei haben die Heranwachsenden Auskunft zu ihren Interessen und Aktivitäten in den Bereichen Medien, Sport und Kultur gegeben. Auf die erneute Erhebung von zeitkonstanten Merkmalen der Familie oder des Haushalts konnte verzichtet werden, da diese Informationen bereits aus der AID:A-Erhebung aus dem Jahr 2009 vorlagen. Informationen, bei denen innerhalb von zwei Jahren Veränderungen zu erwarten waren, wurden erneut erfasst. Insgesamt lagen Daten von 4.931 Heranwachsende vor, Auskunft über eine ausgeübte und ihnen „wichtige“ Sportart gaben davon $n = 3.449$.

3.2 | ERHEBUNG VON SPORTAKTIVITÄTEN, INTERESSEGELEITETEN SPORTAKTIVITÄTEN UND WEITEREN VARIABLEN IN DER MEDIKUS-STUDIE

Erhebung der Sportaktivitäten: In der Studie MediKuS sind die Befragten nach all ihren sportlichen Aktivitäten gefragt worden. Nach der Frage zu aktuellen Sportaktivitäten³ sollten die Befragten – im Unterschied zur Befragung im Bereich Musik und Kunst – aktiv alle sportlichen Aktivitäten, die sie regelmäßig ausüben, benennen. Diese wurden durch die Interviewer und Interviewerinnen direkt „feldvercodet“, d. h. im Moment der Antwort einer Codierung entsprechend einer vorbereiteten Liste von etwa 300 Sportarten zugeordnet. Eine Eingrenzung, was als Sport anzusehen sei, wurde nicht vorgegeben. Von den Befragten wurden bis zu neun Sportarten genannt (Median unter den sportlich Aktiven = 2). Ausgeschlossen wurden Sportaktivitäten im Rahmen des regulären Sportunterrichts.⁴

3 Die genaue Formulierung lautete: „Machst Du derzeit regelmäßig Sport außerhalb des normalen Schulunterrichts bzw. der Ausbildung? Bitte denke jetzt hier auch an Sport, den Du regelmäßig im Park, auf der Straße oder auf öffentlichen Plätzen machst.“

4 Inwieweit sportartunspezifische Bewegungsangebote (bspw. an Schulen) von den Befragten als Sportaktivitäten genannt wurde, muss offenbleiben; möglicherweise sind diese untererfasst. Tanzen wurde zunächst beim Thema Kultur erfasst, nur wenn das Tanzen auf Nachfrage als Sport verstanden wurde, wurde es auch als Sportart aufgenommen.

Interessegeleitete Aktivität als wichtigste sportliche Aktivität: Die Befragten, die mehr als eine Sportaktivität angaben, wurden gebeten, von diesen Aktivitäten die ihnen „wichtigste“ zu benennen. Angenommen wird hierbei, dass hiermit „interessegeleitete“ Aktivitäten identifiziert werden können. Zu dieser Aktivität wurden anschließend vertiefende Fragen gestellt. Um auch bei Befragten mit einer einzigen Aktivität den subjektiven Stellenwert zu berücksichtigen, wurden für die nachfolgenden Analysen zur wichtigsten Aktivität diejenigen Befragten ausgeschlossen, die ihre einzige Aktivität seltener als wöchentlich ausüben sowie diejenigen monatlich Aktiven, die an anderer Stelle der Befragung angegeben hatten, dass Sport für sie nur eine geringe bzw. mittlere subjektive Bedeutung hat. Insgesamt 3.434 Personen wurden so mit einer wichtigsten Sportaktivität untersucht.

Kategorisierung von Sportarten: Um die vielfältigen Einzelsportarten zu gruppieren, wurde in MeDiKuS eine Differenzierung in sieben Hauptkategorien von Sportarten entwickelt, in die die Einzelsportarten einsortiert wurden (Züchner 2013, S. 111):⁵

- Spilsportarten (Torschuss-, Zielzonen- und Rückschlagspiele)
- Individualsportarten (Leichtathletik, Schwimmen, Turnen)
- Fitnesssport (inklusive Gesundheits- und Ausdauersport, Laufen/Joggen, Aerobic, Pilates usw.)
- Kampfsportarten (asiatisch)
- Outdoorsport (inklusive Fahrradfahren)
- Tanz (als Sportart)
- Reitsport u. Ä. (inklusive Fahrsport, Hundesport)

Hinzu treten als Residualkategorie („Sonstiges“) Motorsport und sonstige Sportarten, die aber nur in sehr kleiner Anzahl genannt wurden. Aufgrund der teilweise geringen Zellenbesetzungen werden im Folgenden in der Regel die fünf größten Kategorien Spilsportarten, Individualsportarten, Fitness-, Kampfsport und Outdoorsportarten ausgewiesen (zum Sonderfall Reitsport ausführlicher Züchner, 2013).

Bedeutung des Sports: Vor der Befragung nach ihren Sportaktivitäten, wurden die älteren Teilnehmer/-innen (13-24 Jahre) gebeten, anzugeben, wie wichtig ihnen ausgewählte Lebensbereiche wie Sport, Musik, Kunst, Internet sind. Hierfür stand ein sechsstufiges Antwortformat (1 = unwichtig bis 6 = sehr wichtig) zur Verfügung.

Motive für die wichtigste Sportaktivität: Die 13-24-jährigen Befragten wurden gebeten, auf einer Skala von 1 „trifft voll und ganz zu“ bis 4 „Trifft überhaupt nicht zu“ anzugeben, warum sie ihre wichtigste Sportart betreiben (Items: um Freunde zu treffen, um besser zu werden, um anderen zu zeigen, was Du kannst, um Spaß zu haben, um etwas nach Deinen eigenen Ideen machen zu können, um etwas zu erleben, um Respekt und Anerkennung zu bekommen, um fit zu bleiben, um eine tolle Figur zu bekommen).

5 Gedankt sei für entsprechende Beratung Rüdiger Heim (Universität Heidelberg).

Organisierte und selbst organisierte Sportaktivitäten: In den nachfolgenden Analysen wurde danach unterschieden, ob das Sporttreiben in einem organisierten schulischen Kontext (Schul-AG, Ganztagsangebot), einem organisierten außerschulischen Kontext (Sportverein, Sportschule, Fitnessstudio, Jugendzentrum) oder als selbst- bzw. nicht organisierte Aktivität stattfindet. Diese kategorisierte Information wurde für alle genannten Sportaktivitäten der 13-24-Jährigen erhoben. Die konkrete Frage nach der Sportvereinsmitgliedschaft wurde nur den 13-24-Jährigen gestellt.

Herkunftsabhängige Unterschiede: Zur Erfassung herkunftsbedingter Unterschiede wurde zum einen der bereits in der AID:A-Stichprobe gebildete *HISEI-Index* (vgl. Ganzeboom, de Graaf & Treiman, 1992, bei dem auf die bei den Eltern erhobenen Informationen zurückgegriffen wurde) als Maß für den *sozioökonomischen Status (SES)* verwendet. Allerdings beinhaltet die HISEI-Variable in der MediKuS-Stichprobe in 10 % der Fälle fehlende Werte). Das Konzept des *kulturellen Kapitals* von Bourdieu (1982) aufgreifend, wurde zum Zweiten ein Index gebildet, der die Angaben zum höchsten Schul- und Berufsabschluss der Eltern (institutionalisiertes Kulturkapital), zur kulturellen Eigenaktivität der Eltern (inkorporiertes Kulturkapital) sowie zur Anzahl der Bücher im Haushalt (objektivierte Kulturkapital) einschließt. Die beiden erstgenannten Kapitalarten gingen dabei mit doppelter Gewichtung in den Index ein. Jedes der drei Merkmale konnte einen Punktwert von 0, 1 oder 2 aufweisen. Höhere Punktwerte indizieren eine bessere Ausstattung mit kulturellem Kapital. Entsprechend der möglichen (summierten und gewichteten) Indexwerte von 0 bis 10 wurden folgende drei Gruppen differenziert: „Niedriges kulturelles Kapital“ (Werte von 0 bis 2 Punkte; 26 % der Stichprobe), „Mittleres kulturelles Kapital“ (Werte von 3-6; 51 % der Stichprobe) und „Hohes kulturelles Kapital“ (Werte von 7-10; 23 % der Stichprobe) (ausführlich Grgic & Züchner, 2013). Der *Migrationshintergrund* wurde anhand der Informationen über eigene bzw. elterliche Migration erfasst. Verwendet wird eine binäre Variable mit der Ausprägung 1, wenn mindestens ein Elternteil Migrationserfahrung hat.

Sportaktivität der Eltern: Die Eltern der 9-17-Jährigen wurden neben einführenden Fragen auch gebeten, anzugeben, ob sie regelmäßig sportlich aktiv sind. Auch hier wird eine binäre Variable verwendet (1 = ja/0 = nein).

Regionstyp: In die MediKuS-Analysen wurde der Regionstyp des Wohnortes anhand amtlicher Daten einbezogen. Unterschieden wurden drei Typen: verstädterter Raum, Agglomerationsraum und ländlicher Raum.

3.3 | AUSWERTUNGSMETHODEN

Die beschriebenen Hypothesen werden untersucht, indem zunächst die von Kindern und Jugendlichen subjektiv empfundene Bedeutung des Lebensbereichs Sports (jenseits der Frage eigener Aktivität) beschrieben und analysiert wird (Kap. 4.1). Danach wird der Bedeutung von Sport zunächst über die Verbreitung von sportlichen Aktivitäten unter Kindern und Jugendlichen nachgegangen (Kap. 4.2) und in einem dritten Schritt wird die von den befragten Kindern und Jugendlichen angegebene wichtigste Sportart dargestellt und auf ihre Passung zum theoretischen Modell einer interessensgeleiteten Aktivität untersucht (Kap. 4.3).

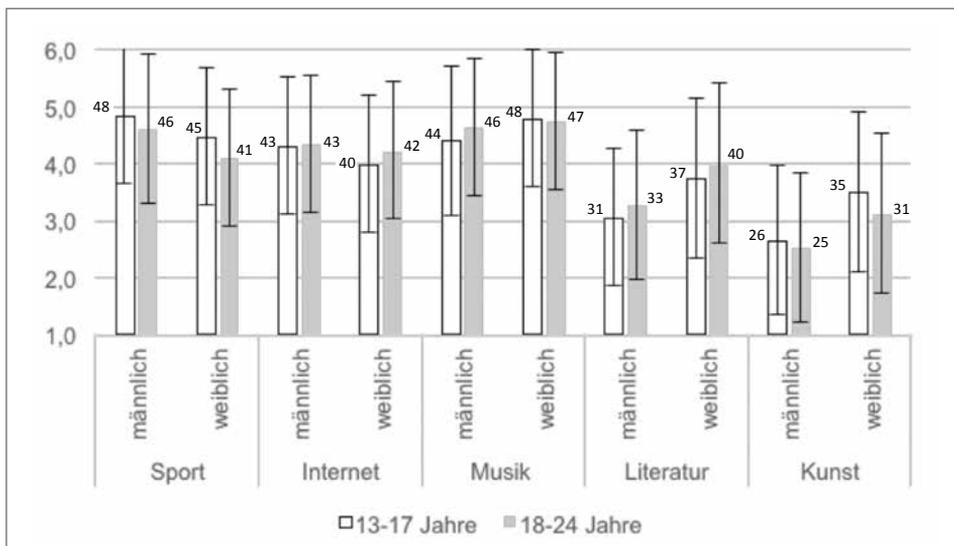
Der Beitrag präsentiert primär deskriptive Statistiken. Betont werden muss, dass dabei die Altersentwicklung querschnittlich betrachtet wird: Die Analysen sind nicht längsschnittlich, sondern als Vergleich der Altersgruppen angelegt. Entsprechend können keine Aussagen zu einem tatsächlichen Wandel im Altersverlauf getroffen werden. Als multivariate Verfahren kommen die lineare und die ordinale Regressionsanalyse zum Einsatz. Eine lineare Regression wurde zur Untersuchung der Einflussfaktoren auf die Wichtigkeit von Sport im Leben geschätzt. Die ordinale Regression ist die Anwendung des generalisierten Regressionsmodells auf ordinale Daten (Gerpott & Mahmudova, 2006), um hierarchisch gestufte Daten analysieren zu können. Entsprechende Modelle wurden zur Untersuchung der Frage angewendet, wovon die verschiedenen Motive für den „wichtigsten Sport“ abhängen.

4 | ERGEBNISSE

Die Darstellung der Ergebnisse konzentriert sich nach einem Überblick über die Bedeutung von Sport und Sportaktivitäten insgesamt auf die nähere Beschreibung der den Befragten *wichtigsten* Sportaktivität.⁶

4.1 | GENERELLE BEDEUTUNG VON SPORT FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

Um das generelle Verhältnis der Befragten zu den in der Studie MediKuS untersuchten Bereichen einschätzen zu können, wurden diese nach der Wichtigkeit folgender Lebensbereiche befragt (Abb. 1).



Skala 1 „Überhaupt nicht wichtig“ bis 6 „Sehr wichtig“; Linien = ± 1 SD

ANOVA bei allen Lebensbereichen für Faktor Geschlecht $p < 0,001$, für Faktor Altersgruppe $p < ,05$ (Ausnahme Internet)

Quelle: MediKuS 2011/12, Befragung der 13-24-Jährigen, $n = 3.491$

Abb. 1: Wichtigkeit ausgewählter Lebensbereiche für Heranwachsende (Mittelwerte)

6 Die im Folgenden dargestellten bivariaten Zusammenhänge wurden in multivariaten Analysen geprüft. Als klassische Kontrollvariablen wurden dabei Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund, kulturelles Kapital/SES und Region verwendet.

Auch wenn es sich zunächst um pauschale Aussagen handelt, zeigt sich doch die hohe Bedeutung, die 13-24-Jährige dem Sport zuweisen – und die bei Jungen noch mal stärker ausfällt als bei Mädchen. Unter den Jungen erreicht kein anderer Lebensbereich über beide Altersgruppen vergleichbar hohe Werte; und auch bei den Mädchen erweist sich nur der Bereich Musik als bedeutsameres Feld. In einer linearen Regressionsanalyse bestätigt sich der aus der früheren Forschung bekannte Befund (Burmans, 2005), dass die eigene Aktivität wesentlich zur Bedeutung beiträgt, die dem Sport zugemessen wird (Tab. 1).

Tab. 1: Lineare Regression zur Wichtigkeit des Sports (13-24-Jährige)

	b	SE	β (stand.)	Sign.
Weibl. Geschlecht (1 = ja/0 = nein) ⁷	-0,280	0,041	-0,113	***
Alter (in Jahren)	-0,023	0,010	-0,059	*
Kulturelles Kapital der Fam. (Ref.: Niedrig)				
Mittleres kulturelles Kapital	-0,053	0,053	-0,022	
Hohes kulturelles Kapital	-0,066	0,064	-0,026	
Migrationshintergrund (1 = ja/0 = nein)	0,116	0,057	0,034	**
Schüler/in allgembild. Schule (1 = ja/0 = nein)	0,069	0,063	0,027	
Sportliche Aktivität (Ref.: nicht sportlich aktiv)				
Nur informelles Sportaktivitäten	0,792	0,066	0,240	***
Sport im organisierten Kontext (z. B. Verein)	1,412	0,051	0,560	***
Eltern sportlich aktiv (1 = ja/0 = nein)	0,126	0,047	0,046	**
Musikalisch aktiv (1 = ja/0 = nein)	-0,120	0,042	-0,048	**
Regionstyp (Ref.: Ländliche Region)				
Agglomerationsräume	-0,066	0,069	-0,027	
Verstädterte Räume	-0,023	0,072	-0,009	
Neue Bundesländer & Berlin	-0,036	0,057	-0,011	

Quelle: MediKuS 2011/12; n = 2.738; Varianzaufklärung (adj. R²) = 26,6 %, SE = Standardfehler

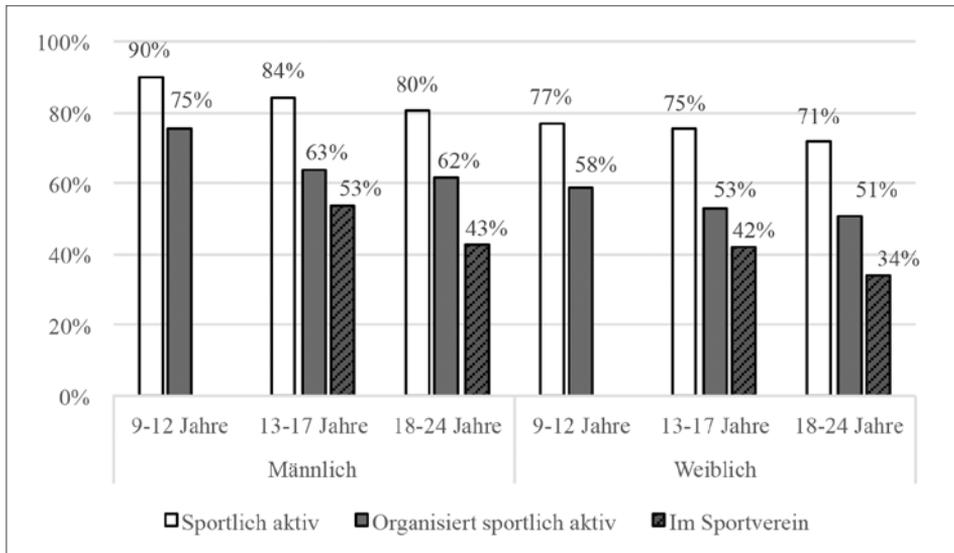
Anhand der standardisierten beta-Koeffizienten wird sichtbar, dass die eigene Sportaktivität – insbesondere in Sportvereinen – die zentralen Einflussgrößen für die Bedeutung des Lebensbereichs Sports sind, gefolgt von Geschlecht, Sportaktivität der Eltern und Alter. Vergleicht man die Jugendlichen, die angeben, organisiert sportlich aktiv zu sein, so liegt deren Wert bei Konstanthaltung aller anderen Faktoren um 1,4 Punkte auf der Sechskerskala höher als bei denen, die nicht aktiv sind. Bei den Jugendlichen, die nur informell aktiv sind, liegt der Wert bei vergleichbarem Vorgehen um

7 Die Koeffizienten sind bei Variablen mit den Ausprägungen 0 und 1 immer so zu interpretieren, dass 0 die Referenzkategorie bildet und b die Veränderung des Wertes der abhängigen Variablen für den Wert 1 angibt (im Fall der Konstanthaltung aller anderen Variablen).

noch 0,8 Punkte höher. Auch Jugendliche mit Migrationshintergrund messen dem Sport größere subjektive Relevanz zu als ihre Altersgenossen ohne Migrationsbezüge. Zudem findet sich mit niedrigerem Alter eine signifikant höhere Bedeutungszuschreibung von Sport. Hingegen zeigt sich kein signifikanter Zusammenhang der generellen Wichtigkeit von Sport im Leben mit der sozialen Herkunft (weder dem sozioökonomischen Status noch dem in der Tabelle dargestellten kulturellen Kapital). Bei musikalischer Aktivität (Spielen eines Instruments) ist die Bedeutung des Sports hingegen nicht ganz so stark ausgeprägt – möglicherweise konkurrieren dann die Interessen.

4.2 | VERBREITUNG SPORTLICHER AKTIVITÄTEN UNTER KINDERN UND JUGENDLICHEN

Die Analyse, ob die Befragten regelmäßig sportlich aktiv sind, ergibt den bekannten Befund, dass die große Mehrheit der Kinder und Jugendlichen im Alter von 9-24 Jahren regelmäßig mindestens einer sportlichen Aktivität nachgeht (Abb. 2). Sichtbar wird, dass in allen Altersstufen der Großteil der Heranwachsenden sportlich aktiv ist und dass der Anteil Sporttreibender mit dem Alter leicht abnimmt.



Quelle: MediKuS 2011/12; n = 4.931; Fragen nach der Mitgliedschaft im Sportverein wurde nur den 13-24-Jährigen gestellt (n = 3.492)

Abb. 2: Anteil sportlich Aktiver nach Altersgruppen und Geschlecht (in %)

Daneben sind geschlechtstypische Unterschiede erkennbar: der Anteil der Jungen, die regelmäßig Sport treiben, ist über alle Altersstufen hinweg größer als der der Mädchen. Nur etwa 4 % aller Befragten über 12 Jahren geben an, noch nie über eine gewisse Zeit regelmäßig Sport getrieben zu haben. Die Anteile der sportlich Aktiven entsprechen dabei den oben referierten Ergebnissen von Brinkhoff und Sack (1996) oder Baur und Burrmann (2000). Auch der Befund alters- und geschlechtsspezifischer Unterschiede (Gerlach et al., 2006) kann repliziert werden.

Betrachtet man darüber hinaus zudem Faktoren wie den Migrationshintergrund und die Wohnregion, zeigen sich in den Anteilen sportlich Aktiver keine bedeutsamen Unterschiede, wohl aber mit Blick auf die soziale Herkunft und die Sportaktivitäten der Eltern (Züchner, 2013, S. 109). Kinder aus Familien mit höherem Sozialstatus und aus Familien mit sportlich aktiven Eltern sind gleichfalls eher selbst sportlich aktiv. Dabei bestätigt sich multivariat der Befund der Herkunftsabhängigkeit der sportlichen Aktivitäten, sowohl bezogen auf den sozioökonomischen Status als auch auf das kulturelle Kapital. Insbesondere die sportliche Aktivität der Eltern ist ein zentraler Prädiktor für das eigene Sporttreiben. Da aber auch die sportlichen Aktivitäten der Eltern schichtspezifisch verteilt sind, werden bereits über die elterlichen Praxen schichtspezifische Effekte vermittelt – jenseits der Frage notwendiger ökonomischer Ressourcen für den Zugang zum Sport.

Die offene Abfrage der einzelnen Aktivitäten erlaubt zudem eine Analyse der Anzahl der regelmäßig ausgeübten Sportaktivitäten. Die große Mehrheit der sportlich Aktiven gibt an, ein oder zwei Sportaktivitäten regelmäßig auszuüben (Züchner, 2013, S. 105). 60 % derjenigen, die angegeben haben, regelmäßig Sport zu treiben, gingen zum Zeitpunkt der Befragung regelmäßig mehreren Sportaktivitäten nach, je nach Altersgruppe sind es bei 25-30 % sogar drei und mehr regelmäßige Sportaktivitäten.

Die am häufigsten vertretene *Sportart* ist – nicht überraschend – bei den Jungen über alle Altersgruppen Fußball. Dahinter haben einen größeren Verbreitungsgrad laut MediKuS-Studie bei Jungen noch Laufen/Joggen, Fitnesssport, Fahrradfahren, Schwimmen und Basketball. Bei den Mädchen sind die Sportarten breiter verteilt, häufig sind Laufen/Joggen, Fitnesssport, Schwimmen, Fußball und in jüngerem Alter Turnen (ausführlich Züchner, 2013, S. 110).

4.3 | SPORT ALS BEDEUTSAME AKTIVITÄT

Fokussiert wird im Folgenden auf die den Befragten *wichtigste Sportart*. Betrachtet man zunächst die von den 3.434 Befragten genannten wichtigsten Sportaktivitäten, so ergeben sich kleinere Verschiebungen zu den insgesamt ausgeübten Sportarten. Während sich bei den Jungen die überraschende Stellung des Fußballs bestätigt, zeigt sich bei den jüngeren Mädchen die besondere subjektive Bedeutung des Reitens (Tab. 2).

Aber auch Fußball nimmt bei Mädchen einen durchaus bedeutsamen Stellenwert ein – in den beiden jüngeren Altersgruppen ist Fußball unter Mädchen die Ballsportart Nummer eins. Interessanterweise findet sich unter den „Top 4“ der wichtigsten Sportarten von den Trendsportarten nur der Bereich der Fitnesssportarten (als Sammelkategorie), was auf die insgesamt verhältnismäßig geringere Verbreitung einzelner Trendsportarten hinweist. Anhand der beschriebenen Sportkategorien lässt sich auch ein Abgleich zwischen den insgesamt ausgeübten (Züchner 2013, S. 118) und den als am wichtigsten bezeichneten Sportarten vornehmen. Dabei wird ersichtlich, dass die Sportarten, die Outdoor- und Kampfsportarten sowie das Reiten von den dort Aktiven zu hohen Anteilen auch als wichtigste Sportarten benannt werden. Sportarten wie Laufen/Joggen, Fahrradfahren oder Schwimmen, die auch häufig ausgeübt werden, werden deutlich seltener als *wichtige*

Sportarten bezeichnet. Dies könnte man möglicherweise dahin gehend interpretieren, dass Lauftraining oder auch Fahrradfahren andere Sportarten im Training ergänzen kann, womit ihnen dann möglicherweise keine besondere subjektive Bedeutung zukommt. Allerdings weist der Befund auf die unterschiedliche Bedeutung von bestimmten Sportarten hin und darauf, dass einige von den Sportarten bei den Befragten eher im Zentrum stehen, andere vielleicht stärker flankierend und die „Form“ unterstützend ausgeübt werden.

Betrachtet man die wichtigsten Sportaktivitäten nach *Altersgruppen*, so lässt sich mit höherem Alter über die Veränderung des Sporttreibens auch ein *Bedeutungswandel* des Sports annehmen (auch wenn die dargestellten Daten reine Querschnittsdaten sind; Tab. 3).

Tab. 2: Individuell wichtigste Sportarten nach Geschlecht und Altersgruppen (häufigste fünf Nennungen; in %)

Mädchen						Jungen					
9-12 Jahre		13-17 Jahre		18-24 Jahre		9-12 Jahre		13-17 Jahre		18-24 Jahre	
Reiten	14,5	Reiten	14,3	Laufen/ Joggen	16,1	Fußball	43,5	Fußball	33,2	Fußball	28,7
Schwimmen	9,5	Laufen/ Joggen	14,2	Fitness- sport	12,4	Fahrrad- fahren	5,1	Basketball	5,1	Laufen/ Joggen	11,0
Laufen/ Joggen	9,8	Fußball	8,7	Reiten	9,7	Handball	4,8	Tennis	4,9	Fitness- sport	10,7
Fußball	9,3	Schwim- men	6,5	Schwim- men	8,4	Schwim- men	4,4	Handball	4,4	Kraftsport	4,9
Turnen	7,9	Volleyball	5,3	Fußball	4,0	Tisch- tennis	3,5	Fahrrad- fahren	4,3	Basketball	3,9

Quelle: MediKuS 2011/12; n = 3.394, nur Befragte mit wichtigster Sportart

Tab. 3: Wichtigste Sportart nach Kategorien und Altersgruppen (in %)

	Weiblich			Männlich		
	9-12 Jahre	13-17 Jahre	18-24 Jahre	9-12 Jahre	13-17 Jahre	18-24 Jahre
Spielsportart	26,0	30,1	20,3	62,4	59,0	43,9
Individualsport	26,2	12,5	10,7	9,1	5,0	4,7
Fitnesssport	8,3	21,4	37,0	3,7	9,8	28,8
Kampfsport	4,2	1,9	2,4	8,5	8,0	4,8
Outdoorsport	17,2	13,3	13,1	14,3	15,4	14,9
Reitsport u. Ä.	14,6	14,3	11,3	1,0	1,1	0,3
Sonstiges	3,3	5,8	5,2	0,9	1,7	2,5
n	519	566	459	671	636	597

Quelle: MediKuS 2011/12; nur Befragte mit wichtigster Sportart

Offensichtlich wird der Trend im Heranwachsen hin zu Fitnesssportarten, auch wenn Spielsportarten (und darin die Mannschaftssportarten) gerade bei männlichen Befragten auch im jungen Erwachsenenalter die stärkste Verbreitung haben. Diese geben im Alter von 9-12 Jahren noch fast zwei Drittel als wichtigste Sportaktivität an, mit 18-24 Jahren sind es noch etwa 44 % der männlichen Befragten. Individual- und Kampfsportarten verlieren in beiden Geschlechtern mit höherem Alter an Gewicht, während Fitnesssport (u. a. Joggen) stark an Bedeutung gewinnt und im Erwachsenenalter von 37 % der Mädchen und 29 % der Jungen als wichtigste Sportart benannt wird. Andersherum zeigt dies aber auch, dass für viele in der Kindheits- und Jugendphase Spielsport- und Outdoorsportarten sowie auch Reiten eine hohe subjektive Bedeutung haben. Berücksichtigt man zudem, dass gerade in den Spielsportarten über 75 % der Befragten ihrem Sport auch in Wettbewerbsform nachgehen (Züchner 2013, S. 126f.), lassen sich hier durchaus relevante Sozialisationsprozesse vermuten.

4.3.1 Orte der wichtigsten Sportart

Mit der Unterscheidung zwischen organisierten und selbst organisierten Sportaktivitäten kann anhand der Angaben zur *wichtigsten* Sportaktivität der *Kontext* des Sports näher analysiert werden. Dabei wurde jeweils erhoben, wo die wichtigste Sportart überall betrieben wird (Tab. 4).

Tab. 4: Orte der wichtigsten Sportaktivität nach Sportkategorien (in %)

	Spiel-sportarten		Individual-sportarten		Fitness-sportarten		Kampf-sportarten		Outdoor-sportarten	
	13-17 J.	18-24 J.	13-17 J.	18-24 J.	13-17 J.	18-24 J.	13-17 J.	18-24 J.	13-17 J.	18-24 J.
<i>Formaler Kontext (Schule/ Ausbildung)</i>	8,4	4,2	4,9	1,3	1,6	0,6	1,6	0,0	2,3	0,7
<i>Nonformaler Kontext</i>	82,7	79,2	77,7	46,8	23,0	29,0	95,2	85,0	26,0	18,8
dar. Sportverein/ Sportschule	75,8	73,0	73,8	44,2	14,2	20,8	87,1	75,0	20,8	16,1
dar. Fitnessstudio	2,9	5,4	1,9	1,3	12,6	17,5	6,5	7,5	4,1	3,4
<i>Informell/ selbst organisiert</i>	88,2	95,2	75,7	98,7	94,5	94,7	77,4	82,5	86,7	93,3
dar. nur informell	13,8	19,4	18,5	53,3	75,4	69,9	4,8	15,0	64,2	75,8
n	549	355	103	77	183	342	62	40	173	149

Quelle: MediKuS 2011/12, nur Befragte mit wichtigster Sportart

Betrachtet man zunächst die organisierten Formen der Sportaktivitäten, so zeigt sich die vergleichsweise geringe Bedeutung der Schule und Ausbildung und die hohe Bedeutung des non-formalen Sektors für die wichtigste Sportaktivität. Eine als subjektiv wichtig empfundene Sportaktivität aus den Spiel-, Individual- oder Kampfsportarten wird in der Regel sowohl in organisierter Form (zumeist im Sportverein) als auch selbst organisiert betrieben, während Fitness- und Outdoorsportarten zumeist und vorwiegend selbst organisiert ausgeübt werden. Mit steigendem Alter steigt die Bedeutung von Fitness- und Sportstudios leicht, diese haben aber vorwiegend für den Fitnesssport Relevanz.

Allerdings zeigt der Vergleich der Altersgruppen der 13-17- und der 19-24-Jährigen in Tab. 4, dass innerhalb der Sportarten mit dem Alter eine Verschiebung in den informellen Bereich stattfindet und dass vor allem mit dem Übergang in das Erwachsenenalter die Einbindung in Vereinskontexte sinkt (bei den Mädchen schon früher). Mit Blick auf die Bedeutung des Sports im Lebenslauf lassen sich die bisherigen Befunde – einschließlich der Befunde zur generellen Lebensbedeutung von Sport – so deuten, dass Vereinskontexte biografisch wesentliche Bedeutung in zentralen Sportarten haben und dies insbesondere im Kindes- und frühen Jugendalter.

4.3.2 Häufigkeit und Intensität der wichtigsten Sportart

Mit Blick auf die Entsprechung der wichtigsten Sportaktivität als einer interessensgeleiteten Tätigkeit kann in Bezug auf die *Häufigkeit* der wichtigsten Sportaktivitäten anhand der MediKuS-Daten festgestellt werden, dass diese normalerweise mindestens einmal pro Woche, im Regelfall sogar häufiger ausgeübt werden. Je nach Sportkategorie und Alter geben 6-9 % der Antwortenden mit mindestens zwei Sportarten weniger als einmal pro Woche an; hier sind Sportarten wie Skifahren, Wasserski etc. aber überproportional vertreten⁸. Etwa 11 % der 13-17-Jährigen und 6-7 % der über 18-Jährigen gaben an, täglich ihren Sport auszuüben, bei sportartspezifischen Unterschieden (s. u.).

Neben der Häufigkeit pro Woche findet sich für die verschiedenen Sportarten eine signifikant unterschiedliche *Intensität* der Sportaktivitäten in der Woche, die nicht nur im Engagement des Einzelnen, sondern auch in der Struktur der Sportart liegt (Tab. 5). So ist Fußball eine klassische Mannschaftssportart mit Trainingszeiten und Ligaspielen, während Schwimmen, Reiten und Laufen stärker individuell ausgeübt und gestaltet werden können. Kampfsportarten dagegen sind wiederum an die Öffnungs- und Übungszeiten von Vereinen gekoppelt. In den Angaben der Befragten zeigt sich, dass mit steigendem Alter die Zahl der investierten Stunden für die wichtigste Sportart sogar noch etwas zunimmt, während die Zahl der Sportarten in etwa gleich bleibt.

⁸ Für die Filterung der wichtigsten Sportart wurde bei denjenigen, die nur eine Sportart angaben, über die wöchentliche Regelmäßigkeit der Aktivität gefiltert und nur in der Sportart liegenden Einzelfälle (z. B. Skifahren) aufgenommen.

Tab. 5: Anzahl der Stunden, in denen die wichtigste Sportaktivität ausgeübt wird, nach Sportkategorien und Altersgruppen (in Stunden pro Woche)

	13-17 Jahre			18-24 Jahre		
	n	Median	MW (SD)	n	Median	MW (SD)
Spielsportarten	548	4	5,1 (4,3)	353	5	5,6 (3,5)
Individualsportarten	103	3	4,4 (3,8)	77	3	4,1 (5,6)
Fitnesssportarten	181	3	3,8 (3,3)	341	4	4,7 (3,5)
Kampfsportarten	61	3	4,6 (3,3)	39	4	6,2 (7,5)
Outdoorsportarten	153	5	6,1 (5,9)	133	4	6,6 (7,1)

ANOVA mit Faktor Sportarten in beiden Altersgruppen : $p < 0,001$

Quelle: MediKuS 2011/12; nur Befragte mit wichtigster Sportart

So wenden die älteren Jugendlichen, wenn sie noch sportlich aktiv sind, insgesamt noch etwas mehr Zeit für ihre wichtigste Sportart auf als jüngere, dabei werden die Spiel- (und zumeist Mannschaftssportarten) offensichtlich zeitlich am intensivsten betrieben. Grundsätzlich ist zu bilanzieren, dass Kinder und Jugendliche in ihre wichtigste Sportaktivität über die Jugendspanne regelmäßig viel Zeit investieren.

4.3.3 Dauer der wichtigsten Sportartaktivität

Die Kinder und Jugendlichen ab 13 Jahren wurden auch gefragt, wie lange sie ihre wichtigste Sportaktivität schon betreiben. In den nach Altersgruppen differenzierten Angaben (bei teilweise hohen Standardabweichungen, daher ist auch hier der Median abgetragen) wird deutlich, dass die wichtigste Sportaktivität zumeist schon seit der Kindheit und über mehrere Jahre ausgeübt wurde (mit der Ausnahme von Fitnesssportarten, die in der Regel erst mit höherem Alter begonnen wurden) (Tab. 6).

Tab. 6: Zeitraum, in der die wichtigste Sportaktivität schon betrieben wird (in Jahren) nach Sportkategorien und Altersstufen

	13-17 Jahre			18-24 Jahre		
	n	Median	MW (SD)	n	Median	MW (SD)
Spielsportarten	548	6	5,7 (3,4)	355	10	9,7 (4,8)
Individualsportarten	103	7	6,8 (3,6)	77	9	9,1 (6,1)
Fitnesssportarten	180	1	1,9 (2,0)	341	3	3,8 (3,1)
Kampfsportarten	60	4	4,3 (3,2)	40	5	6,8 (4,8)
Outdoorsportarten	154	3	4,2 (3,3)	134	6	6,8 (4,9)

ANOVA mit Faktor Sportarten in beiden Altersgruppen: $p < 0,001$

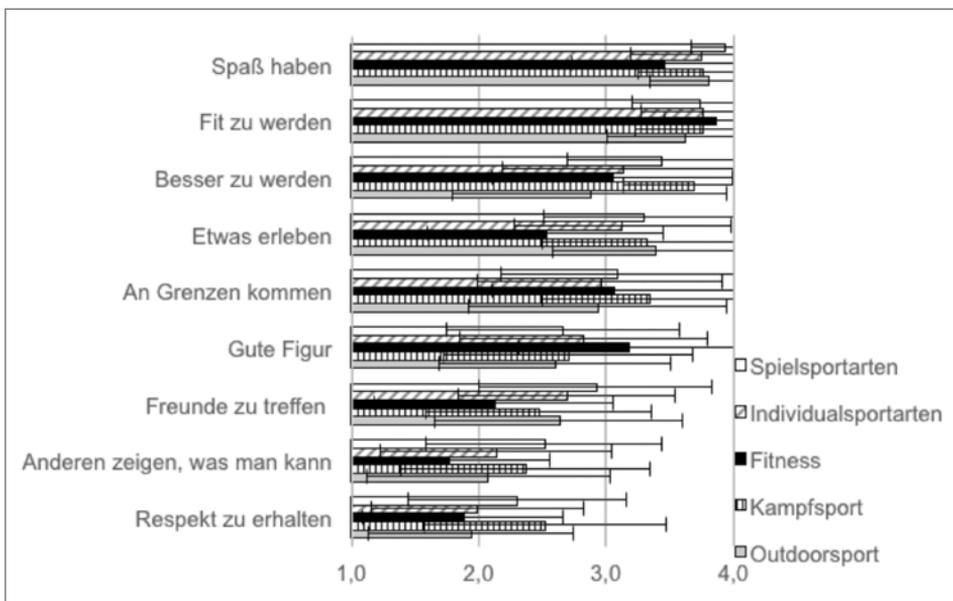
Quelle: MediKuS 2011/12; nur Befragte mit wichtigster Sportart,

Differenziert man dies nach den Sportkategorien, so ergeben sich signifikante Unterschiede. Im Median weisen die Spielsportarten mit 6 bzw. 10 Jahren und die klassischen Individualsportarten mit 7 bzw. 9 Jahren die längste biografische Dauer auf und sind schon seit der mittleren Kindheit

Bestandteil des Aufwachsens, während Kampfsport und Outdoorsportarten biographisch zumeist weniger weit zurückreichen. Denkt man dies mit der zeitlichen Intensität zusammen, lässt sich konstatieren, dass die wichtigste Sportaktivität bei der Mehrheit der Kinder und Jugendlichen über einen langen Zeitraum einen intensiven Stellenwert im Alltag einnimmt und im Sinne der Interessentheorie als anhaltender und regelmäßiger Gegenstandsbezug verstanden werden kann.

4.4 | WICHTIGER SPORT ALS INTERESSEGELEITETES HANDELN

Bei der Betrachtung der Motive für die wichtigste Sportaktivität wird vor dem Hintergrund der Interessentheorie davon ausgegangen, dass für die Aktivität eine in der Sache liegende intrinsische Motivation dominierend ist, dass die Aktiven ihren Sport vor allem aus Gründen betreiben, die auf den Sport und den Gewinn, der mit dem Inhalt der Aktivität verknüpft ist, bezogen sind. Dies bestätigt sich auch in den Antworten zu den möglichen Motiven (siehe Abb. 3).



Skala 1 „Trifft nicht zu“ bis 4 „Trifft sehr zu“ Linien = ± 1 SD

ANOVA bei allen Items mit Faktor Sportart: $p < 0,001$

Quelle: MediKuS 2011/12, 13-24-Jährige, nur Befragte mit wichtigster Sportart

Abb. 3: Mittelwerte ausgewählter Motive für wichtigste Sportaktivität nach Sportkategorien

„Spaß haben“ und „Fit bleiben“ erweisen sich - wie bei Baur und Burrmann (2000, S. 78) - unter den 13- bis 24-Jährigen als die am wichtigsten bewerteten Gründe. Aber auch „Etwas erleben“ und „An eigene Grenzen zu kommen“ werden hoch geschätzt. Motive wie „Freunde treffen“ und „Anerkennung erhalten“, die sich eher indirekt aus der Aktivität ergeben und eher als extrinsisch beschrieben werden können (s. o.), finden hingegen - auch in Analogie zu den Ergebnissen von Baur und Burrmann - weniger häufig Zustimmung. Dies lässt sich durchaus als Bestätigung der

von Krapp (2002) genannten emotionalen und kognitiven Aspekte von interessensgeleitenden Aktivitäten und ihrer intrinsische Qualität interpretieren, die zur langfristigen Motivation führt, sich weiterhin mit dem Gegenstand zu beschäftigen.

Tab. 7: Einflussfaktoren auf Motive für den wichtigsten Sport (ordinale Regressionen)⁹

Motive	Freunde treffen	Etwas Erleben	Besser werden	Respekt & Anerkennung	Spaß haben	Fit zu werden
	b (SE)	b (SE)	b (SE)	b (SE)	b (SE)	b (SE)
Lageschätzer						
Weibl. Geschlecht	.08 (.10)	.10 (.09)	-.64 (.10)***	-.45 (.09)***	-.03 (.13)	.15 (.12)
Alter (in Jahren)	.07 (.02)**	.04 (.02)	-.02 (.02)	-.01 (.02)	-.00 (.03)	.07 (.03)*
Dauer der Aktivität (in Jahren)	.12 (.06)*	.14 (.06)*	.06 (.06)	.07 (.06)	-.04 (.10)	.07 (.08)
Interaktionsterm Alter*Dauer Aktivit.	-.01 (.00)	-.01 (.00)	-.00 (.00)	-.00 (.00)	.01 (.01)	-.004 (.004)
Stunden der Aktivität pro Woche	.03 (.01)*	.06 (.01)***	.08 (.01)***	.04 (.01)***	.07 (.02)***	.08 (.02)***
Niedr. kult. Kapital	-.09 (.11)	.31 (.10)**	.01 (.11)	.21 (.10)*	.13 (.15)	.19 (.14)
Migrationshintergrund (mind. ein Elternteil)	-.39 (.12)**	-.19 (.12)	.01 (.12)	.03 (.11)	-.15 (.16)	-.01 (.15)
Anzahl Sportarten	.02 (.04)	.09 (.04)*	.10 (.04)*	-.03 (.04)	.11 (.06)	.05 (.06)
Im Sportverein aktiv	.16 (.10)	.19 (.10)	.71 (.10)***	.43 (.10)***	.25 (.14)	.26 (.13)*
Sportkategorien (Ref. Spielsport.)						
Individualsportarten	-.52 (.16)**	-.37 (.16)*	-.18 (.16)	-.46 (.16)**	-1.26 (.24)***	.17 (.21)
Fitnesssportarten	-1.50 (.15)***	-1.40 (.13)***	-.18 (.13)	-.50 (.13)***	-2.09 (.19)***	.82 (.19)***
Kampfsportarten	-.79 (.20)***	.16 (.21)	.91 (.25)***	.52 (.21)*	-1.19 (.29)***	.29 (.27)
Outdoorsportarten	-.49 (.15)**	.35 (.14)*	-.88 (.14)***	-.59 (.14)***	-1.07 (.22)***	-.49 (.16)**
Schwellenschätzer						
Schwelle 1	-0.80 (0.45)	-2.09 (0.43)	-2.66 (0.44)	-1.38 (0.42)	-5.36 (0.63)	-2.92 (0.61)
Schwelle 2	0.78 (0.45)	0.09 (0.42)	-1.36 (0.43)	1.01 (0.42)	-3.78 (0.58)	-1.68 (0.56)
Schwelle 3	2,60 (0.45)	1.71 (0.42)	0.47 (0.43)	2.54 (0.43)	-1.57 (0.57)	0.87 (0.55)
n	1.733	1.963	1.963	1.963	1.963	1.963
Mc Fadden Pseudo-R ²	5,1 %	7,8 %	7,1 %	4,6 %	14,2 %	4,2 %

Skala 1 „Trifft nicht zu“ bis 4 „Trifft sehr zu“, SE = Standardfehler

Quelle: MediKuS 2011/12, 13-24-Jährige, nur Befragte mit wichtigster Sportart

9 Die der ordinalen Regression zugrunde liegende Annahme der „proportional odds“ wurde für alle Regressionsmodelle mit dem Brant-Test (Brant, 1990) überprüft und bestätigt.

Zwischen den Sportkategorien zeigen sich wiederum signifikante Unterschiede bei den Motiven: Auch wenn Spaß und Fitness als die am häufigsten genannten Gründe in allen Sportkategorien hoch bewertet werden, finden sich über alle Motive Unterschiede nach Sportarten. So werden „Freunde“ vor allem in Sportsportarten eher als ein wichtiger Grund genannt, während das Motiv „An eigene Grenzen zu kommen“ sowie „Respekt und Anerkennung“ in den Kampfsportarten häufig genannt wird. „Etwas erleben zu wollen“ wird am stärksten in den Outdoorsportarten (zu denen auch die meisten Trendsportarten gehören) betont.

Entsprechende Befunde zu den Sportkategorien zeigen sich auch, wenn man die Einflussfaktoren auf die Motive unter Hinzuziehung weiterer Variablen analysiert. Hierfür wurden für die jeweilige Bewertung der Gründe (vierstufige Items) jeweils ordinale Regressionen mit dem gleichen Set an Variablen geschätzt (Tab. 7).

In der Bewertung der Modelle ist zunächst festzuhalten, dass die Modelle nur begrenzte Erklärungskraft besitzen: nur für das Motiv „Um Spaß zu haben“ wird ein relativ hohes Pseudo-R² erreicht. Als einflussreiche Variable erweist sich neben den unterschiedlichen Aktivitäten durchgehend die Intensität der Sportaktivität: Bei fast allen Motiven wird bei intensiverer Einbindung eine höhere Zustimmung ausgedrückt. Alter, Dauer der Aktivität sowie Zahl der ausgeübten Sportarten spielen für die Motive kaum und wenn, dann nur bei einzelnen Motiven eine Rolle. Auch herkunftsspezifische Unterschiede scheinen die Motivlagen nicht wesentlich zu beeinflussen; allerdings stimmen Heranwachsende mit geringem kulturellem Kapital in der Familie den Motiven „Um etwas zu erleben“ und „Um Respekt und Anerkennung zu erhalten“ etwas häufiger zu. Hier lässt sich eine spezielle Bedeutung von Sportaktivitäten für diese Kinder und Jugendlichen herauslesen. Beim Geschlecht wird deutlich, dass Mädchen weniger stark Anerkennungs- und Leistungsmotive äußern. Bilanziert man dies vor dem Hintergrund der *Interesstheorie*, bestätigt sich die Annahme einer insgesamt relativ homogenen, vor allem *intrinsischen*, also in der *Handlung selbst begründeten* Motivlage, welche allerdings in ihren Abstufungen sportartspezifische Differenzen aufweist.

5 | FAZIT UND DISKUSSION

Der Beitrag hat versucht, über einem theoretischen Zugang die biografische Bedeutung des Sports anhand der pädagogischen Interessentheorie herauszuarbeiten. Im empirischen Teil wird diese Bedeutsamkeit des Sportes anhand ausgewählter Kriterien der Interessentheorie über die MediKuS-Studie genauer untersucht und differenziert. Bilanziert man die Ergebnisse vor dem Hintergrund der formulierten Hypothesen, kann zunächst betont werden, dass Sport weiterhin für die große Mehrheit der Kinder und Jugendlichen einen wichtigen Lebensbereich darstellt – und dies noch deutlich mehr, wenn sie selbst sportlich aktiv sind. Ein großer Teil der Kinder und Jugendlichen treibt Sport und für einen Großteil der sportlich aktiven Kinder und Jugendlichen lässt sich eine Sportart identifizieren, die für sie wichtig und von Bedeutung ist (Hypothese 1). Bestätigt werden kann auch, dass diese wichtigste Sportart bedeutsame Lebenszeit im Alltag einnimmt sowohl mit Blick auf die zeitliche Verteilung in der Woche als auch auf das Lebensalter (Hypothese 2).

Schon dies macht den wichtigsten Sport verdächtig, biografisch eine Bedeutung zu erlangen. Mit Blick auf Hypothese 3 zeigt sich, dass die wichtigsten Sportaktivitäten die über die Interessentheorie entwickelten Kriterien der Regelmäßigkeit, sowie einer vorwiegend intrinsische Motivation erfüllen und sich gerade trotz notwendiger Differenzierungen nach Sportarten und Organisationsformen zentrale Motive für wichtigste Sportaktivitäten abzeichnen, die auf den unmittelbaren „Gehalt“ des Sporttreibens abstellen. Hypothese 4 zielte auf das Alter und die Frage nach einem Bedeutungswandel des Sports im höheren Jugendalter. Bei aller Vorsicht der Überinterpretation querschnittlicher Daten legen diese zumindest nahe, dass mit dem höheren Alter ein Wandel des Sporttreibens einhergeht, der sich zunächst in einer leicht abnehmenden Lebensbedeutung, einer sich wandelnden Präferenz für Sportarten und einer Verschiebung der Kontexte des Sporttreibens äußert. Im Hinblick auf die *Motive* für die wichtigste Sportaktivität zeigen sich jedoch kaum Unterschiede im Altersvergleich, sodass nicht unbedingt von einem Bedeutungswandel gesprochen werden kann.

Mit Blick auf die Verortung der wichtigsten Sportaktivität in die *Interessentheorie* kann diese empirisch als anhaltender Gegenstandsbezug verstanden werden, dem ein Wert für die eigene Person zugemessen wird und dem vor allem aufgrund intrinsischer Motivation nachgegangen wird. Der Nachweis entsprechend angenommener Lernprozesse steht dabei allerdings noch aus. Zudem weisen die über die Sportarten festgestellten Unterschiede in den Orten, Intensitäten und Motivlagen darauf hin, dass für die Untersuchung der Bedeutung bzw. der Wirkungen von Sportaktivitäten Unterschiede zwischen den Sportarten zu berücksichtigen sind.

LITERATUR

- Baur, J. & Burrmann, U. (2000). *Jugendsport in ländlichen Regionen*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Baur, J. & Burrmann, U. (2008). Sozialisation zum und durch Sport. In K. Weiß & R. Gugutzer (Hrsg.), *Handbuch Sportsoziologie* (S. 230-238). Schorndorf: Hofmann.
- Barbuto, J. E., Scholl, R. W. (1998). Motivation Sources Inventory: Development and validation of new scales to measure an integrative taxonomy of motivation. *Psychological Reports*, 82, 1011-1022.
- Bindel, T. (2013a). *Bedeutung und Bedeutsamkeit sportlichen Engagements in der Jugend. Empirische Studien zu Multiplaying und Sportabstinenz*. Habilitationsschrift. Bergische Universität Wuppertal.
- Bindel, T. (2013b). „Richtiger“ Sport (?) – Ergebnisse einer qualitativen Längsschnittstudie zum jugendlichen Sportengagement. *Zeitschrift für Sportpädagogische Forschung*, 1 (1), 79-98.
- Bourdieu, P. (1982). *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Brant, R. (1990). Assessing proportionality in the proportional Odds Model for Ordinal Logistic Regression. *Biometrics*, 46 (4), 1171-1178.
- Brettschneider, W.-D. & Bräutigam, M. (1990). *Sport in der Alltagswelt von Jugendlichen*. Frechen: Ritterbach.
- Brettschneider, W.-D. (2003). Sportliche Aktivität und jugendliche Selbstkonzeptentwicklung. In W. Schmidt, I. Hartmann-Tews & W.-D. Brettschneider (Hrsg.), *Ers-ter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht* (S. 211-233). Schorndorf: Hofmann.
- Brinkhoff, K.-P. & Sack, H.G. (1996). Überblick über das Sportengagement von Kindern und Jugendlichen. In D. Kurz, H.-G. Sack & K.-P. Brinkhoff (Hrsg.), *Kindheit, Jugend und Sport in Nordrhein-Westfalen. Der Sportverein und seine Leistungen* (S. 29-74). Düsseldorf: Ministerium für Stadtentwicklung, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2009). *13. Kinder- und Jugendbericht*. Berlin: BMFSFJ.
- Burrmann, U. (Hrsg.). (2005). *Sport im Kontext von Freizeitengagements Jugendlicher*. Köln: Sport & Buch Strauß.
- Ganzeboom, H. B. G., de Graaf, P. M. & Treiman, D. J. (1992). A Standard International Socio-Economic Index of Occupational Status. *Social Science Research*, 21 (1), pp. 1-56.
- Grgic, M. & Züchner, I. (Hrsg.). (2013). *Medien, Kultur und Sport. Was Kinder und Jugendliche machen und ihnen wichtig ist*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Gerlach, E., Kussin, U., Brandl-Bredenbeck, H. P. & Brettschneider, W.-D. (2006). Der Sportunterricht aus Schülerperspektive. In DSB (Hrsg.), *Sportunterricht in Deutschland. Die Sprint-Studie* (S. 107-144). Aachen: Meyer & Meyer.
- Gerlach, E. & Brettschneider, W.-D. (2013). *Aufwachsen mit Sport. Befunde einer 10-jährigen Längsschnittstudie zwischen Kindheit und Adoleszenz*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Gerpott, T. & Mahmudova, I. (2006). Ordinale Regression: Eine anwendungsorientierte Einführung. *Wirtschaftswissenschaftliches Studium*, 35 (9), 495-498.
- Hannover, B. (1998). The Development of self-concept and interests. In L. Hoffmann, A. Krapp, K. A. Renninger & J. Baumert (Eds.), *Interest and learning* (pp. 105-125). Kiel: Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften an der Universität Kiel.
- Heim, R. (2008). Bewegung, Spiel und Sport im Kontext von Bildung. In W. Schmidt (Hrsg.), *Zweiter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht – Schwerpunkt: Kindheit* (S. 21-42). Schorndorf: Hofmann.
- Heim, R. (2010). Bildung im außerschulischen Sport. In N. Neuber (Hrsg.), *Informelles Lernen im Sport. Beiträge zur allgemeinen Bildungsdebatte* (S. 103-116). Wiesbaden: VS.
- Heim, R. & Brettschneider, W.-D. (2002). Sportliches Engagement und Selbstkonzeptentwicklung im Jugendalter. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 5 (1), 118-138.
- Krapp, A. (1992). Das Interessenkonstrukt. Bestimmungsmerkmale der Interessenhandlung und des individuellen Interesses aus der Sicht einer Person-Gegenstands-Kon-

- zeption. In A. Krapp & M. Prenzel (Hrsg.), *Interesse, Lernen, Leistung* (S. 297-329). Münster: Waxmann.
- Krapp, A. (1999). Intrinsische Lernmotivation und Interesse. Forschungsansätze und konzeptuelle Überlegungen. *Zeitschrift für Pädagogik*, 45 (3), 387-406.
- Krapp, A. (2002). *An educational-psychological theory of interest and its relation to SDT*. In E. L. Deci & R. M. Ryan (Eds.), *Handbook of self-determination research* (pp. 405-427). Rochester: University of Rochester Press.
- Köller, O. (1998). *Zielorientierungen und schulisches Lernen*. Münster: Waxmann.
- Neuber, N. (2007). *Entwicklungsförderung im Jugendalter – Theoretische Grundlagen und empirische Befunde aus sportpädagogischer Perspektive*. Schorndorf: Hofmann.
- Neuber, N. (2009). Informelles Lernen. Ein sportpädagogisches Thema? In H. P. Brandl-Bredenbeck & M. Stefani (Hrsg.), *Schulen in Bewegung – Schulsport in Bewegung* (S. 77-82). Hamburg: Czwalina.
- Neuber, N. (Hrsg.). (2010). *Informelles Lernen im Sport. Beiträge zur allgemeinen Bildungsdebatte*. Wiesbaden: VS.
- Neuber, N., Breuer, M., Derecik, A., Golenia, M. & Wienkamp, F. (2010). *Kompetenzerwerb im Sportverein*. Wiesbaden: VS.
- Prenzel, M., Krapp, A. & Schiefele, U. (1986). Grundzüge einer pädagogischen Interessentheorie. *Zeitschrift für Pädagogik*, 32 (2), 163-173.
- Quellenberg, H. (2012). Von der Stichprobenziehung bis zur Variablenaufbereitung. Der AID:A-Datensatz. In Th. Rauschenbach & W. Bien (Hrsg.), *Aufwachsen in Deutschland. AID:A – Der neue Survey* (S. 234-246). Weinheim: Beltz Juventa.
- Quellenberg, H., Züchner, I. & Grgic, M. (2013). MediKuS – Design, Stichprobe und Methoden. In M. Grgic & I. Züchner (Hrsg.), *Medien, Kultur und Sport. Was Kinder und Jugendliche machen und ihnen wichtig ist* (S. 249-256). Weinheim: Beltz Juventa.
- Rauschenbach, T. & Züchner, I. (2011). Bewegung, Spiel und Sport im aktuellen Bildungsauftrag der Ganztagschule. In R. Naul (Hrsg.), *Bewegung, Spiel und Sport in der Ganztagschule. Bilanz und Perspektiven* (S. 14-29). Aachen: Meyer & Meyer.
- Rheinberg, F. & Vollmeyer, R. (2000). Sachinteresse und leistungsthematische Herausforderung – zwei verschiedenartige Motivationskomponenten und ihr Zusammenwirken beim Lernen. In U. Schiefele & K. P. Wild (Hrsg.), *Interesse und Lernmotivation* (S. 145-161). Münster: Waxmann.
- Schiefele, U. (1986). Interesse – Neue Antworten auf ein altes Problem. *Zeitschrift für Pädagogik*, 32 (2), 153-162.
- Schiefele, U. (1988). Der Einfluß von Interesse auf Umfang, Inhalt und Struktur Studienbezogenen Wissens. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie u. Pädagogische Psychologie*, 10 (4), 356-370.
- Schmidt, W., Hartmann-Tews, I. & Brettschneider, W.-D. (2003). *Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht*. Band 1. Schorndorf: Hofmann.
- Schmidt, W., Zimmer, R. & Völker, K. (2008). *Zweiter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht. Schwerpunkt: Kindheit*. Band 2. Schorndorf: Hofmann.
- Sygyusch, R. (2005). Jugendsport – Jugendgesundheit. Ein Überblick über den Forschungsstand zum Zusammenhang von Sport und Gesundheit im Jugendalter. *Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz*, 48 (8), 863-872.
- Zinnecker, J. (1989). Jugend, Körper und Sport im Zivilisationsprozeß. In W.-D. Brettschneider, J. Baur & J. Bräutigam (Hrsg.), *Sport im Alltag von Jugendlichen* (S. 296-310). Schorndorf: Hofmann.
- Züchner, I. (2013). Sportliche Aktivitäten im Aufwachsen junger Menschen. In M. Grgic & I. Züchner (Hrsg.), *Medien, Kultur und Sport. Was Kinder und Jugendliche machen und ihnen wichtig ist* (S. 89-137). Weinheim: Beltz Juventa.